

2. Teil des 1. Kapitels "Imagination" aus dem Buch "The World Could Be Otherwise..." von Zoketsu Norman Fischer, ab S.10 unten

Fischer legt in einem kurzen und einem längeren Absatz die beiden Buddhismen dar: die des ursprünglichen sog. 'Hinayana Buddhismus', in dem Buddha als ein vorbildlicher Mensch beschrieben wird, dessen Lehren von jedem, der diesen nüchternen, direkten, praktischen Anweisungen sorgfältig folgt, diese prüft und als wahr erkennt, erfahren kann: Dass sich sein Leiden an der Welt verringert, ganz wie Buddha es lehrt.

Es gäbe jedoch noch eine andere, weitaus wildere, visionärere und weniger 'wissenschaftliche' Tendenz innerhalb der Lehren, die sich zu dem entwickelte, was wir 'Mahayana Buddhismus' nennen ('Grosses Fahrzeug', sich polemisch vom dem vermeintlich 'Kleinen Fahrzeug' des Hinayana abgrenzend), fährt der Autor fort. In den Schriften des Mahayana wird in grosser Anzahl, langatmig und mit extravaganter Elan wortreich damit ausgepackt, dass Buddha eben nicht nur ein aussergewöhnlicher Mensch war, sondern stattdessen ein ewiges kosmisches Prinzip darstellt. Nach diesen Schriften beendete Buddha nicht sorgfältig alles Leiden, um dann ins Nirvana einzugehen -, sondern er gab nur vor zu sterben, um Menschen zu beruhigen und zu ermutigen. Das Leiden, das die Menschen fast zerschmetterte, versetzte sie vorübergehend in einen Zustand, der sie nach einem einfachen, vorstellbaren und endlichen Ziel endlosen Friedens im Nirvana verlangen liess.

In Wahrheit aber trat der Buddha niemals in ein solches Eingehen in ein Nirvana ein. Wie denn auch? Die Mahayana Schriften offenbaren Buddha als eine endlose, erleuchtete, imaginäre Projektion, deren unbegrenzter Sinn (purpose) genau derselbe war wie jener von jedem einzelnen von uns menschlichen Wesen. Dieser Lebenssinn war Mitgefühl: Endlose Fürsorge, ein rettendes Aktiv-Sein, welche das Leiden unzähliger Wesen für alle Zeiten und in allen Räumen beenden würde.

Buddha, wie er in Mahayana Schriften porträtiert wird, ist die imaginäre Verkörperung von Liebe. Jeder Mensch, ist seinem Wesen nach, ein potentieller Buddha.

Ich erkenne beim erneuten Lesen, einem intensiv aufmerksamen Lesen, dass ich praktisch jeden Satz penibel übersetzen muss, um dem Gehalt gerecht zu werden. Norman Fischer entwickelt in diesem Buch eine derartig neue, persönliche, aber gleichzeitig brauchbare Neuinterpretation des Mahayana-Buddhismus, dass jeder seiner Gedanken Teil der Lehre selber ist und alle Ausführungen in gewisser Weise aufeinander aufbauen.

Ich befinde mich in dem Dilemma zu entscheiden, wie ich weiter vorgehe. Wenn ich in diesem Tempo weiter mache, wird das Buch vielleicht Ende nächsten Jahres teils übersetzt, teils von mir für den Leser, die Leserin erschlossen sein. Man kann sich, aus meiner Sicht, mit diesen beiden Absätzen lange aufhalten, wie schon in meinem ersten Versuch: einer Art Zusammenfassung. Nun besteht die Schwierigkeit darin, dass sich Konzentrate nicht zusammenfassen, sprich: kürzen lassen, ohne an Tiefe zu verlieren. Zweitens stelle ich fest, was die erste Behauptung nicht widerlegt, sondern erhärtet, dass das Buch die Qualität einer Lehrrede hat. Bei einer Lehrrede kann man ein Buch auf jeder beliebigen Seite aufschlagen, einen Satz oder einen Absatz lesen und ist satt. Der Gehalt wirkt so tief, dass der Satz in gewisser Weise das gesamte Buch in sich trägt. Dennoch gibt es einen Bogen, denn das Buch setzt sich tief auseinander mit der 4. Edlen Wahrheit, dem Ende des Leidens, und dem Weg dahin., dem sog. Achtfachen Pfad, den der Autor zu einem siebenfachen macht, mit dem völlig neuen Kapitel 1: Der Kraft unserer Fantasie.

Sobald ich an Kapitel 1 denke und den Titel des Buches, geht ein Strahlen über mein

Gesicht und durch den ganzen Körper: Die Welt KÖNNTE nicht nur anders sein, sie IST anders! Nämlich anders als wir immer dachten, anders, als es uns gelehrt und vorgelebt wurde, anders, als unsere Sinnesorgane es erfassen können.

Und zu diesem Punkt gelangt der Zen Lehrer im nächsten Schritt, wo er nämlich über den Schmerz, die Schmerzen, das Leiden, die nagende Unzufriedenheit usw. usw. spricht.

Auch hier wurde uns eine völlig falsche Deutung nahegelegt.

Wir brauchen vielmehr einen neuen und edlen Ansatz im Herzen des Buddhaweges. Wir verstehen Natur und Sinn des Leidens einfach falsch, indem wir von "meinen" Schmerz sprechen. Faktisch aber ist jeder Schmerz, den wir erfahren, nicht "meiner", nicht "unserer": Er ist der uns Allen gemeinsame Schmerz.

(Wir befinden uns jetzt auf Seite 12 des Buches, oben)

22. September 2024